

## Famulatur im Sommer 2008 in Wuhan, VR China

Im Herbst 2007 wurde ich auf das Famulantenprogramm der DCGM aufmerksam. Bereits als Elftklässler durfte ich China im Rahmen eines Auslandsjahres, organisiert von der gemeinnützigen Gesellschaft AFS Interkulturelle Begegnungen, bereisen. Während dieses Aufenthaltes wuchs mir das „Land der Mitte“ mit seinen Menschen und seiner Kultur sehr ans Herz und mir war klar, dass ich, sollte ich die Chance haben, sicher einmal wieder zurückkehren würde.

Diese Chance wurde mir im Januar 2008 in Person von Herrn Dr. Iking, der die Auswahlgespräche in Heidelberg führte, gegeben. Da von unserer sechsköpfigen Gruppe wohl keiner einen gemeingefährlichen Eindruck machte, durften wir uns alle gleich ein Wunschziel aussuchen (Erfahrungsberichte sollten deswegen vorher gelesen werden und es schadet auch nichts, ein wenig über die verfügbaren Städte zu wissen).

Ursprünglich wollte ich mit meiner Gruppe nach Nanjing, wo ich auch mein Auslandsjahr verbrachte. Doch als dies nicht klappte, wurden wir in die weiter westlich gelegene Stadt Wuhan geschickt.

### Wuhan

Wuhan ist die Hauptstadt der Provinz Hubei. In Hubei leben um die 60 Mio. Menschen auf einer Fläche von 180.000 m<sup>2</sup>, was der halben Fläche Deutschlands entspricht. Wuhan stellt dort mit seinen knapp 8 Mio. Einwohnern die größte Stadt, weiterhin erwähnenswert sind Yichang (von hier starten die Fähren nach Sichuan und zu den drei Schluchten) und das Naturschutzreservat Shennongjia mit dem Wudang Shan, der viele daoistische Pilger anzieht.

Wuhan besteht aus den drei Teilen Wuchang, Hankou und Hanyang. Geografisch gesehen stellen diese drei Orte für sich selbst kleine Städte dar, die durch den Han-Fluss bzw. den Yangze getrennt sind. Man kann Hankou als Stadtzentrum betrachten. Hier liegt auch das Tongji Hospital, an dem ich mit zwei reizenden Kommilitoninnen für eineinhalb Monate famulieren durfte.

### Die Organisation in China

In Wuhan wurden wir von Herrn Dong (unserem Ansprechpartner und Geschäftsführer der DCGM in China, spricht sehr gutes Deutsch) und Frau Wang (unsere Betreuerin vom Auslandsbüro, spricht sehr gutes Englisch) abgeholt. Während den sechs Wochen wurde uns freie Wahl beim Aussuchen von Fachgebieten gelassen.

### Die Unterbringung

Wie auch der Jahrgang vor uns waren wir in einem dem Campus sehr nahe gelegenen Hotel in Einzelzimmern untergebracht. Die Zimmer waren ausgestattet mit TV, Internetanschluss und Klimaanlage, was sich in Wuhans heiß-schwülem Sommer (Temperaturen im August fast ständig über 35° C) als extrem angenehm herausstellte. Im Krankenhaus waren wir zu Fuß innerhalb von fünf Minuten – zehn Minuten später allerdings erst auf Station. Dies war vor Allem bedingt durch das morgendliche Warten am Aufzug (wir mussten anfangs in den elften Stock, und da auch Chinesen nicht gerne Treppen gehen, bildet sich hier zu jeder Tages- und Nachtzeit eine Schlange).

## Die Famulatur

Ich entschied mich zusammen mit Anh Thu und Daniela, die ersten drei Wochen auf der ambulanten Reha-Station der chinesischen Medizin zu famulieren. Im Prinzip kommen hier von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr Patienten zu ihren halbstündigen Akupunktursitzungen. Hier durften wir unter Aufsicht des äußerst liebenswerten Arztes Dr. Liu recht schnell schon selbst akupunktieren. Prof. Liu selbst spricht keine Fremdsprache, was der Herzlichkeit und dem Verständnis bei der Ausbildung (unter anderem dank des PJlers Wei Wei, der uns sehr ans Herz wuchs) jedoch keinen Abbruch tat. Die mit zweieinhalb Stunden großzügig bemessene Mittagspause nutzten wir zum Essen und Ausruhen.

Nachmittags sollten wir von einem Stationsarzt Unterricht in TCM erhalten, was sich jedoch wegen der hier und da vorhandenen Sprachprobleme als relativ zäh herausstellte (mein medizinisches Chinesisch reichte nicht, im Gegenteil waren die englischen Fachausdrücke unseres Lehrers zwar vorhanden, die Fähigkeit zur Bildung von Sätzen jedoch nicht).

Leider wurde ich bereits nach kurzer Zeit von einer Gastroenteritis unbekanntes Ursprungs heimgesucht, die teilweise sehr unangenehm verlief und mich für einen Tag auch zum Patienten (sehr liebenswert betreut von Herrn Dong und Frau Wang) machte – Akupunktur tut übrigens sehr weh, wenn sie richtig gemacht wird! Weiterhin durfte ich eine Woche bei den Neurochirurgen unter Aufsicht des bekannten Arztes Prof. Yang hospitieren. Ich war erstaunt über die technische Ausstattung der OPs (die Mikroskope von Zeiss, Anästhesiemaschinen von Siemens). Ich hatte bei einigen OPs die Gelegenheit, über einen Monitor zuzuschauen – Höhepunkt war sicher die 5 Stunden dauernde Entfernung eines Hypophysenadenoms mit transnasalem Zugang. Über die Hygiene kann man zweigeteilter Meinung sein – eine Einleitungsschleuse für die Anästhesisten gibt es nicht, Türen im OP auch nicht, und mit Sterilität wird es auch nicht so ganz genau genommen (Desinfektionsmittel sollte sparsam benutzt werden, weil es teuer ist - oder sind wir Deutschen doch ein wenig penibel?)

Die letzten zwei Wochen verbrachte ich bei den plastischen Chirurgen, die in China den Ruf genießen, relativ hemmungslos zu operieren. Weil dies immer noch eine Sache für betuchtere Patienten ist, werden die meisten Eingriffe vornehmlich in den separaten VIP-OPs durchgeführt, wo strengere Hygienevorschriften herrschen. Dennoch kann es passieren, dass während der OP einfach mal komplett der Strom ausfällt. Dies gibt den Chirurgen jedoch keinen Anlass, panisch zu werden – „der springt doch gleich wieder an.“

Bei den plastischen Eingriffen (vornehmlich im Gesicht) durfte ich auch assistieren. Während einer morgendlichen prä-OP-Visite tat eine Patientin kund, bei der anstehenden OP meine Nase haben zu wollen, weil „sie so schön westlich“ sei – und nach wie vor sind amerikanische Brustimplantate die teuersten (gefolgt von koreanischen und dann chinesischen).

Während all dieser Famulaturen habe ich mir angewöhnt, den Ärzten einfach zu folgen, ohne zu fragen und bloß nichts selbstständig zu machen – das wird von einem eifrigen Studenten erwartet. Auch wenn dies durchaus in langweiliges Hinterherlaufen ausartet, ist dies der beste Weg, seinem Lehrer Respekt zu zeigen.

Typische „Famulantentätigkeiten“ wie Blutabnahme, Patientenaufnahme oder Aktenträger bei der Visite fielen nicht an, insgesamt waren alle Ärzte bemüht, uns viel zu zeigen, ab und zu etwas dazu zu erklären und vor Allem ein gutes Bild bei uns zu hinterlassen.

## Freizeit und Reisen

Oft durfte ich bereits um die Mittagszeiten gehen, wenn Nachmittags keine interessanten Dinge mehr anstanden. So blieb mir neben viel Zeit zum Menschwerden auch Zeit zum Erkunden der Stadt.

Wuhan selbst bietet einige nicht wirklich sehenswerte Sehenswürdigkeiten, jedoch ist China auch an den Orten am Spannendsten, wo sich keine Touristen herumtreiben. Dazu gehören kleine Einkaufsmeilen, Lebensmittelmärkte und vor Allem kleine Restaurants (derer gab es auf unserer Straße sehr viele), so dass wir jeden Abend (mit anderen deutschen Famulanten) andere Lokalitäten probieren konnten. Durch meine

Sprachkenntnisse wurde mir das Bestellen von Speisen komplett überlassen, und am Ende ging jeder gesättigt und gut gelaunt nach Hause.

Generell kann ich behaupten, dass Nahrungsaufnahme für Chinesen eine wichtige – und daher günstige Sache ist. Nach einem durchschnittlichen Mahl in einem durchschnittlichen Restaurant war jeder der drei bis 13 Teilnehmer um knappe drei bis vier Euro ärmer.

Um einiges teurer muteten die großartigen Dinners an, die von unseren Betreuern bzw. Ärzten veranstaltet wurden – hier erinnere ich mich besonders gerne an das Essen im Anschluss an unsere Stadtrundfahrt mit Herrn Dong und Frau Wang, wo wir Schlange und den besten Fisch meines Lebens essen durften. Auch Prof. Yang aus der Neurochirurgie lud uns Famulanten gerne ein (er selber hat lange Zeit in Deutschland studiert und spricht exzellent), hier gab es unter Anderem leckeren Kugelfisch, wohlschmeckende Auberginen und frischeste Königsgarnelen.

Sollte dies für den aufmerksamen Leser ungewohnt klingen, kann ich Beruhigung verschaffen: Unter uns befanden sich, mehr oder weniger inkognito, drei Vegetarier, die sich dennoch (trotz leichtem Unverständnis der Chinesen) wohl fühlten. Und natürlich gibt es an fast jeder Ecke für umgerechnet 25 Cent die beliebten „Re Gan Mian“ (heiße trockene Nudeln), für die Wuhan berühmt ist – aus unserer Gruppe mochte die jeder.

Prof. Yang bot uns einige Male ein tolles Abendprogramm mit Karaoke, Show und Tanz und zahlte jedes Mal die Rechnung – danke! Wenn man auf Christina-Aguilera-Jumpstyle-Remixe steht, kann man sich auch nicht über das Nachtleben in Wuhan beschweren (hervorgehoben sei hier der Club „Babyface“).

Ein Wochenende organisierte Frau Wang für uns einen Trip nach Shennongjia – auch hier hatten wir eine tolle Zeit mit einer sehr lustigen chinesischen Reisegruppe. Ursprünglich stand zwar der Drei-Schluchten-Staudamm auf dem Programm, was jedoch wegen der schlechten Buchungslage nicht stattfinden konnte.

## Dinge, die man unbedingt machen sollte

- Die Aussicht über Wuhan an einem *klaren* Tag vom Gelben-Kranich-Turm genießen
- Sich ein Fahrrad mieten und am chinesischen Straßenverkehr teilnehmen, auch wenn alle davon abraten
- Re Gan Mian „scharf“ bestellen und im Gehen essen
- Sich von Prof. Liu akupunktieren lassen
- Welsuppe im „Yu Ku“, dem „coolen Fisch“ neben der Internet-Bar an der Hangkong Lu essen
- mit Freunden auf dem Dong Hu (East Lake) ein Tretboot mieten
- von jeder Frucht auf dem Markt, die man nicht kennt, eine kaufen und probieren
- sich im Paulaner Biergarten an der Jangtse-Promenade einen privaten Biergarten auf dem Gehsteig der Hauptverkehrsstraße aufbauen lassen
- versuchen, Majiang (bzw. Mahjongg) zu lernen
- mindestens einmal laut und ausgelassen chinesische Karakelieder singen, auch wenn man den Text nicht kann
- sich von Chinesen auf ein Abendessen einladen lassen, vorher eine Flasche Maotai-Schnaps kaufen, hoffen, dass die anderen Teilnehmer auch eine Flasche mitgebracht haben, und nicht ablehnen, wenn nachgeschenkt wird
- falls etwas nicht läuft wie erwartet, abwarten und wissen, dass Chinesen anders denken als Deutsche – es löst sich immer alles zu Guten
- sich für das Famulaturen-Programm der DCGM bewerben und nicht von negativen Erfahrungsberichten abschrecken lassen
- irgendeine teures Gadget (zB. iPhone) bei seriösen Händlern runterhandeln und kaufen